

Bonifatiusbote

Kirchenzeitung für das Bistum Fulda



www.kirchenzeitung.de

Bonifatiusbote • Postfach 2361 • 36013 Fulda

Nach Leipzig pilgern
Mit dem Rad zum
Katholikentag



► WERKSTATT SEITE 6

Junge Flüchtlinge
In die Arbeitswelt
schnuppern

► BISTUM SEITE 12

Geistliche Berufe
Guter Boden oder
oder harter Stein?

► BISTUM SEITE 11

17. April 2016 Nr. 16 132. Jahrgang 2 Euro

DIE WOCHE

Darf es die Todesstrafe geben?

Fulda (red). Die Zahl der Hinrichtungen steigt nach Angaben von Amnesty International weltweit an. Pfarrer Matthias Leineweber, Koordinator von Sant' Egidio für die Abschaffung der Todesstrafe, verweist auf aktuelle Konflikte in Nahen Osten oder in Afrika, die das Scheitern einer Strategie beweisen, die Gewalt durch Gewalt bekämpfen will. „Beim Prinzip Auge um Auge sind letztlich alle blind.“ (red)

► SEITE 9

Impuls zu schwierigem Zeitgeschehen



Schwalmstadt-Trutzhain (pm). Jutta Schöning wollte in ihrer Pfarrkirche Maria-Hilf in Trutzhain ein Zeichen setzen – „angesichts der furchtbaren Ereignisse um uns herum und der schweren Entscheidungen, die unser Land spalten.“ Bereits in der Fastenzeit baute sie als Impuls zum Nachdenken vorm Altar eine Mauer mit Stacheldraht, welche „die Brutalität von geschlossenen Grenzen“ vor Augen führe. An Ostern wurde diese Mauer geöffnet mit einem Tor, das Bezug nimmt auf Texte zum himmlischen Jerusalem. Schöning gestaltete ihren Ostergarten mit einem Zitat aus dem Lied „In deinen Toren werd ich stehen, du freie Stadt Jerusalem“. Dargestellt wird der Satz „Reine Perlen – Tränen, die gezählt“.

Jemen: Hilfe nach Waffenruhe nötig

Bonn (epd). Nach der vereinbarten Waffenruhe im Jemen hat ein Zusammenschluss von Hilfsorganisationen schnelle humanitäre Hilfe für die Bevölkerung gefordert. In dem Bürgerkriegsland sind mehr als 2,7 Millionen Menschen auf der Flucht. Über 21,2 Millionen Jemeniten – mehr als 82 Prozent der Bevölkerung – sind auf Hilfe angewiesen.

Pfingstaktion von Renovabis startet

Speyer (kna). Die Lage junger Menschen in Mittel- und Osteuropa ist Thema der Pfingstaktion des Hilfswerks Renovabis. Die Aktion startet am 17. April in Speyer und endet am 15. Mai mit einer Kollekte in allen Gottesdiensten zugunsten des Hilfswerks. Renovabis will die Berufs- und Schulausbildung in Osteuropa fördern.



Foto: Renovabis

ZITIERT

„Das, was wir in Idomeni gesehen haben, ist eine humanitäre Katastrophe, an die wir uns nicht gewöhnen dürfen.“

Manfred Rekowski, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, beim Besuch des Flüchtlingslagers Idomeni.

FUNDSTÜCK

Der schnellste Weg in die Museen

Blutspender kommen schneller in die Vatikanischen Museen: Wer sich in der römischen Klinik „Tor Vergata“ Blut abnehmen lässt, erhält den Eintritt in die päpstlichen Sammlungen und die Sixtinische Kapelle vergünstigt und darf – vielleicht der größte Anreiz – die langen Warteschlangen umgehen. Das Angebot sei ein Zeichen des Dankes für alle, die aus Solidarität Blut spendeten, berichtet Radio Vatikan. (kos)

Die Liebe ist ein Handwerk

„Amoris laetitia“ bringt keine neuen Regeln, aber eine neue Sicht auf Liebe, Ehe und Familie

Von Ulrich Waschki

Papst Franziskus macht es der Kirche nicht leicht. Sein Schreiben zu Ehe und Familie ist keine Anleitung, wie die Lehre der Kirche umzusetzen ist. Der Papst gibt nur den Rahmen vor. Füllen müssen ihn die Menschen selber.

Man sollte auf den Papst hören und seine Schrift „Amoris laetitia“ („Die Freude der Liebe“) nicht „in einem Rutsch“ lesen. Franziskus selbst warnt in der Einleitung vor hastiger Lektüre und empfiehlt, sich einzelne Abschnitte vorzunehmen. Denn die Vielfalt von Themen erschlägt. Diese Schwäche zeigte sich schon bei den Bischofssynoden zu Ehe und Familie 2014 und 2015. Sämtliche Probleme und Herausforderungen mussten angesprochen werden. Das verursacht Längen im päpstlichen Schreiben.

Besser also: einzelne Abschnitte studieren. Etwa das wunderbare vierte Kapitel, in dem sich der Papst als Eheberater zeigt – voller Lebenserfahrung, Wohlwollen und psychologischer Kenntnis ausgehend vom Hohelied der Liebe aus dem Korintherbrief, wohl der Nummer-1-Hit der Lesungstexte für Trauungen. Franziskus will die Ehe von idealistischen Überhöhungen befreien. Denn schließlich „ist die Liebe ein Handwerk“, also eine Aufgabe, an der man arbeiten muss. Etwa indem man lernt, mit den Fehlern des Partners umzugehen. Neben hochfliegenden Gedanken finden sich – typisch Franziskus – ganz

schlichte Ratschläge, wie, den Tag als Paar mit einem Kuss zu beginnen und ihn niemals im Streit zu beenden. Der Papst ruft auf, das Gespräch einzüben, um bei Krisen überhaupt fähig zu sein, miteinander zu sprechen. Starke Passagen sind das. Stoff für Predigten, Katechese, Ehevorbereitung, Paargespräche.

Franziskus stärkt das Gewissen und die Ortskirchen, verurteilt aber die „Ideologie, die gemeinhin Gender genannt wird“, weil sie die Unterschiede zwischen Männern und Frauen leugnet. Gleichzeitig wendet sich der Papst gegen starre Rollenbilder und spricht sich deutlich für einen Feminismus aus, „sofern er weder Uniformität anstrebt noch die Mutterschaft verneint“. Zum Thema Homosexualität geht der Papst nicht über die Haltung der Synode hinaus: Respekt und Achtung für homosexuelle Menschen, Absage an Gewalt und Aggression, aber gleichzeitig auch ein deutliches „Nein“ zur Annäherung von homosexuellen Partnerschaften an die Ehe.

Keine Zweifel am Ideal einer Beziehung

Keinen Zweifel lässt der Papst am Ideal einer Beziehung: die lebenslange Ehe zwischen Mann und Frau, die offen ist für Kinder. Allerdings: Franziskus zeigt viel Verständnis für jene, die dieses Ideal nicht erreichen, warnt vor schnellen und pauschalen Urteilen und ruft dazu auf, die jeweiligen Lebenslagen zu beurteilen. In der Frage des Sakramentenempfangs für wiederverheiratete Geschiedene trifft er keine lehr-



Die Freude der Liebe: In „Amoris laetitia“ ist Papst Franziskus auch Eheberater. Foto: Stephanie Jegliczka

liche Entscheidung. Eben obwohl er um die Diskussionen weiß und die unter dem Stichwort „Barmherzigkeit“ geübte Praxis, verzichtet er darauf, den Ausschluss für wiederverheiratete Geschiedene zu wiederholen. Franziskus öffnet eine Tür für Einzelfallentschei-

dungen und legitimiert damit eine gängige Praxis, nicht aber jeden Einzelfall. Denn dann würde er selber wieder pauschale Regeln vorgeben. Ohne Unterscheidung. Dieser Weg gehört nach Amoris laetitia der Vergangenheit an. ► SEITEN 2, 3

„Schert nicht alle über einen Kamm“

Moraltheologe Rupert Scheule zum Papstschreiben „Amoris laetitia“

Fulda/Lütter (pm/st). „Der Papst ermuntert dazu, dass Probleme von unten her angegangen werden.“ Professor Rupert Scheule, Fuldaer Moraltheologe und Ständiger Diakon in der Pfarrei Lütter, hat sich in einer Predigt am dritten Sonntag der Osterzeit zum Papstschreiben „Amoris laetitia“ (AL, zu deutsch: die Freude der Liebe) geäußert. Anlass für das Schreiben von Papst Franziskus ist die Familiensynode in Rom, die im vergangenen Oktober beendet wurde.

Professor Scheule ist überzeugt: „Dieses Dokument wird in den kommenden Monaten nicht nur Kirchenleute und Theologen beschäftigen.“ Es werde auch in den Gemeinden diskutiert. Der Moraltheologe verweist auf den Anfang des Schreibens: „In jedem Land, jeder Region können Lösungen



Moraltheologe und Ständiger Diakon: Rupert Scheule Foto: privat

gesucht werden, die den örtlichen Herausforderungen besser entsprechen“ (AL 3). Entsprechend werde es in den kommenden Wochen und Monaten Äußerungen

der deutschen Bischöfe geben, die ganz konkret machten, wie es aus ihrer Sicht hierzulande um Liebe, Ehe und Familie stehe – und wie es im Geiste Jesu stehen könnte.

An anderer Stelle räumt der Papst ein, dass die Kirche selbst viele Fehler macht: zu viele erhobene Zeigefinger, zu wenig ausgestreckte Hände, zu viel säuselnde Idealisierung der Ehe, zu wenig konkrete Hilfe (AL 36). Scheule: „Schonungslos geht der Papst mit seinem eigenen Laden ins Gericht.“ Er zitiert aus dem Papstschreiben: „Ich danke Gott, denn viele Familien, die sich bei weitem nicht für vollkommen halten, leben in der Liebe, verwirklichen ihre Berufung und gehen voran, auch wenn sie unterwegs viele Male fallen“ (AL 57).

Scheule glaubt, dass sich Franziskus – anders als viele Kritiker

– nicht vorbeimogelt an heißen Eisen wie die Situation der wiederverheirateten Geschiedenen in der Kirche. Auch hier zeige er sich als Realist. Der Moraltheologe: „Sinngemäß sagt der Papst uns: Schaut genau hin, schert nicht alle über einen Kamm. Fällt keine Urteile, die dem Einzelfall nicht gerecht werden, sondern sucht nach je eigenen Wegen, an der kirchlichen Gemeinschaft teilzuhaben“ (siehe AL 297).

Allein der Umstand, geschieden und wiederverheiratet zu sein, reiche nicht mehr, so Scheule, um von den Sakramenten ausgeschlossen zu werden. Frühere Päpste hätten das anders gesehen. „Es gilt genau hinzuschauen, zu unterscheiden, zu bereuen und Wege der Versöhnung zu gehen, die den einzelnen zurückführen können in die volle kirchliche Gemeinschaft.“